Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 1

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MIT dieser Nummer beginnt der 21. Jahrgang des «Schweizer-Spiegels». Wenn wir die stattliche Reihe der erschienenen Bände, die mit roten Lederrücken in unserer Verlagsbibliothek prangen, betrachten, erfüllt uns begreiflicherweise ein Gefühl der Genugtuung über manchen guten Kampf, den wir ausgefochten haben und ebenso über mancherlei, was wir in diesen Jahren unterließen.

ALS wir im Jahre 1925 unsere Monatsschrift ins Leben riefen, waren wir Rufer in der Wüste. Die schweizerische Eigenart stand zu jener Zeit tief im Kurs. Die sogenannten Gebildeten bestaunten die Sumpfblüten, welche das schon damals kranke Deutschland hervorbrachte, als Wunderblumen, während die große Masse unseres Volkes das Lesefutter verschlang, das durch Literatur-Fabriken à la Ullstein geliefert wurde. Die Schweizer Fahne war zum Wegweiser für Wirtshausbesucher und zum Dekorationsmittel für Festhütten herabgesunken.

UNTER diesen Umständen war es selbstverständlich, daß das Erscheinen des « Schweizer-Spiegels » einerseits hämische Angriffe, anderseits mitleidiges Lächeln provozierte. Durch beides ließen wir uns nicht beirren. Unser Wahlspruch war die Devise des Duc de Rohan: « Point n'est besoin d'espérer pour entreprendre, ni de réussir pour persévérer ».

HEUTE hat sich das alles geändert. Von dem frühern schweizerischen Minderwertigkeitsgefühl sind nur noch Spuren übrig geblieben. Das Schweizervolk verläßt den zweiten Weltkrieg mit einem nationalen Selbstbewußtsein, das es befähigt, hochgemut an die großen Zukunftsaufgaben heranzutreten. Die Saat ist aufgegangen. Zahllose Ideen, die zum erstenmal in dieser Zeitschrift verfochten wurden, sind heute Allgemeingut.

DIESE Entwicklung ist selbstverständlich nicht nur das Verdienst des « Schweizer-Spiegels », aber er hat doch wesentlich zu ihr beigetragen. Nicht nur die Herausgeber, sondern ebensosehr die Abonnenten. Es gibt kaum eine zweite Zeitschrift, bei der Abonnenten und Herausgeber eine so enge, sich gegenseitig stützende und anregende Gemeinschaft darstellen. Die Leser des «Schweizer-Spiegels» bildeten im ganzen Lande Kraftzentren, die entscheidend mithalfen an der fast unfaßbaren nationalen Wiedergeburt, die sich in den letzten zwanzig Jahren vollzogen hat.

WIR werden auch in Zukunft nicht den Götzen des Tages huldigen, sondern für unsern Glauben eintreten, daß die Schweiz ihren Beitrag zur Kultur der Menschheit um so besser leistet, je mehr sie sich selber treu bleibt.